

I was born to serve you, Arthur!

OS-Sammlung

Von DoctorMcCoy

Kapitel 1: Selbstzweifel

Geistesabwesend spielte Merlin mit dem kleinen Blatt in seiner Hand. Sein Blick war starr geradeaus gerichtet. Dunkelheit umhüllte ihn und die Umgebung. Die einzige Ausnahme bildete das sanfte Licht des Feuers ein paar Meter hinter ihm. Merlin hatte sich freiwillig als Wache gemeldet, weil er wusste, dass er sowieso nicht schlafen könnte. Auch wenn dies eigentlich die Aufgabe eines Ritters gewesen wäre, hatte keiner der kleinen Gruppe protestiert, waren sie alle mehr als nur erledigt von dem vergangenen Tag. Auch Merlin war müde und ausgelaugt, aber die Worte von Arthur spukten immer noch in seinem Kopf herum, machten es unmöglich zur Ruhe zu kommen.

„Merlin?“

Der Angesprochene schaute auf und blickte in das Antlitz von dem tapfersten und nobelsten Ritter, den es in Camelot gab. Merlin war froh, dass es nicht Arthur oder einer der anderen Ritter war. Bei Lancelot konnte er über seine Sorgen sprechen, konnte die Person sein, die er wirklich war.

„Ist alles in Ordnung?“, fragte der Ritter, während er sich neben seinen Freund setzte. Der junge Zauberer schüttelte traurig den Kopf. Bei jedem Anderen, sogar bei Arthur, hätte er sich wohl rausgeredet. Schließlich konnte er nicht offen sein, nicht sagen, was ihn bedrückte. Bei Lancelot war er dazu in der Lage, trotzdem kam kein einziger Laut über seine Lippen.

„Er hat es nicht so gemeint“, versuchte Lancelot Merlin ein paar Worte zu entlocken. Er konnte sich nur im Entferntesten vorstellen, wie der Diener sich gerade fühlen musste. Es musste schwer sein, dieses Geheimnis mit sich herum zu tragen. Besonders in so einer Welt, wo die Vorstellungen und Ansichten über Magie so waren, wie sie eben waren.

Bei den Worten von Lancelot drehte Merlin ein wenig seinen Kopf und schaute über seine Schulter hinüber zu Arthur. „Doch, er hat es so gemeint“, sagte er mit fester Stimme. Das war das Einzige, worüber Merlin sich an diesem Abend sicher war, auch wenn er alles Andere hinterfragte. Und diese Tatsache brach ihm das Herz und erfüllte ihn mit Selbstzweifel.

Lancelot seufzte leise. „Vielleicht“, gab er zu. Vermutlich war es wohl eher sehr wahrscheinlich, dass Arthur die Worte genau so gemeint hatte. „Aber schließlich ist er Uthers Sohn.“

„Was willst du damit sagen?“ Leichter Zorn flammte in Merlin auf. „Arthur ist ein zehnmal besserer Mann als Uther es je war“, verteidigte er seinen Herrn direkt, ohne

auch nur daran zu denken, dass dieser ihn heute mal wieder sehr verletzt hatte, auch wenn Arthur davon nichts wusste oder wissen konnte.

Sie waren in einen der außengelegenen Dörfer gewesen, weil man in Camelot um Hilfe gebeten hatte. Ein Zauberer trieb dort sein Unwesen, ein wirklich mächtiger noch dazu. Sie wären wohl alle tot, wenn sich Merlin nicht eingemischt und den Mann geschlagen hätte. Heimlich, mit Magie. Merlin hatte dafür keine Belohnung erwartet, das tat er nie. Das war nicht der Grund, weshalb er es tat. Nach der Schlacht hatte sich Arthur ernst an seine Ritter gewandt. „Dies ist ein weiterer Beweis“, hatte er mit fester Stimme gesagt. „Magie ist böse und es wird nie anders sein.“ Die Worte hatten sich in Merlins Gehirn gebrannt, schmerzten wie Wunden auf seiner Haut. Das taten sie immer noch und trotzdem hatte er Arthur gerade verteidigt, obwohl das eher instinktiv geschehen war. Schließlich war Merlin Arthur treu ergeben.

Lancelot lächelte verständnisvoll. „Das weiß ich“, sagte er ruhig. „Ich meinte auch eher, dass er mit den Ansichten und Ängsten von König Uther aufgewachsen ist. Er hat nie etwas anderes gelernt, als dass Magie böse ist.“

„Du hast wohl Recht.“ Merlins Blick fiel wieder auf Arthur, aber dieses Mal wollte er auch sicher gehen, dass er schlief, dass sich alle ruhig verhielten, denn die nächsten Worte sollte keiner hören. „Manchmal wünschte ich, ich könnte es ihm einfach sagen“, gestand er bekümmert. Er hasste es, Arthur jeden Tag aufs Neue anzulügen. Ihm war klar, dass es keine andere Möglichkeit gab. Denn Tage wie dieser, Tage, an denen Arthur so etwas von sich gab, zeigten, dass es undenkbar war, ihm die Wahrheit zu sagen. Es gäbe nur eine logische Konsequenz, die Ehrlichkeit nach sich ziehen würde, und die wäre für Merlin nicht gerade erstrebenswert.

„Eines Tages kannst du das“, meinte Lancelot zuversichtlich. „Wenn die Zeit gekommen ist, wirst du es merken.“ Er legte eine Hand auf Merlins Schulter und übte etwas Druck aus, um seinen Freund zu zeigen, dass er ihn unterstützte.

Merlin jedoch schüttelte ein weiteres Mal den Kopf. „Er wird mich dann so ansehen wie heute den Zauberer. Er wird mich ansehen und das denken, was er über alle Zauberer denkt. Dass ich böse bin.“ Niedergeschlagen ließ er den Kopf hängen und versuchte die Tränen zu unterdrücken.

Lancelot tat es weh, seinen Freund so zu sehen. Merlin hatte es nicht leicht. Er musste dies alles alleine ertragen und selbst für einen großen Zauberer konnte das manchmal einfach nur zu viel sein. Schließlich war er auch nur ein Mensch, ein junger noch dazu.

„Du hast mir von deinem Schicksal erzählt, Merlin. Dass es deine Aufgabe ist, Arthur zu beschützen, weil er eines Tages der große König sein wird, der Albion vereint, der die alten Zeiten wieder zurück bringt. Arthur wird eine Welt erschaffen, wo jeder das sein kann, was er ist.“ Lancelot machte eine kurze Pause und sah Merlin eindringlich an. „Glaubst du etwa nicht mehr daran?“

„Natürlich tue ich das.“ Bestürzung lag in seiner Stimme. Merlin konnte nicht verstehen, wie Lancelot ihn so etwas fragen konnte. Bis an sein Lebensende würde er Arthur dienen und beschützen.

„Warum zweifelst du dann?“

Geschockt sah Merlin seinen Freund an. War er so leicht zu durchschauen?

„Ich sehe, dass du Zweifel hast, Merlin“, sprach Lancelot ruhig. Er wollte den jungen Mann nicht in die Enge treiben. Das Einzige, was er wollte war, dass Merlin ihm sagte, was ihn bedrückte. „Du kannst mir vertrauen.“

Merlin schaute wieder zu Boden und schluckte schwer. „Ich glaube an Arthur, das habe ich schon immer getan und nichts wird das je ändern. Er wird der jetzige und

zukünftige König sein.“ Seine Stimme war kraftvoll, wie jedes Mal, wenn er so über Arthur sprach. Seine Loyalität gab ihm Stärke. Die nächsten Worte, die er jedoch sprach, raubten ihm diese Kraft wieder. Vorsichtig blickte er zu Lancelot auf. „Ich bin es, an dem ich zweifele. Es ist nicht nur meine Aufgabe, Arthur zu beschützen, ich muss ihn auch auf den richtigen Weg führen. Wie kann ich das, wenn ich alles bin, was er so verabscheut?“ Eine einzelne Träne rann seine Wange herunter, während er versuchte, die Kontrolle wieder zu finden, die er plötzlich verloren zu haben schien. Lancelot schüttelte den Kopf und sah Merlin mitfühlend an. „Er verabscheut dich nicht, Merlin!“

„Er würde es tun, wenn er wüsste, was ich bin, Lancelot. Magie ist böse, das hat er heute gesagt. Also bin ich auch böse.“ Verzweiflung ließ seine Stimme zittern.

Kurz lachte der Ritter auf, was Merlin nur mit einem verwirrten Blick erwidern konnte. Er verstand nicht, was daran so lustig sein sollte. „Du hast einen wichtigen Punkt in deiner Logik vergessen, Merlin. Arthur ist dein *Freund*.“ Er stubste ihn ein wenig an, um ihn aufzuheitern. „Da ist das nicht so einfach. Du bist nicht böse, nur weil du Magie hast, ganz sicher nicht.“

Merlin ließ sich die Worte von seinem Freund durch den Kopf gehen. Vielleicht hatte Lancelot ja Recht. Eigentlich glaubte er selber ja nicht, dass Arthur so reagieren würde, aber manchmal machte ihm der König es nicht gerade einfach. Er war einfach keine Person, die seine Gefühle offen zeigte. Es gab nur selten Momente, wo Merlin wirklich klar war, wie viel er dem Prinzen bedeutete.

„Und ist dir schon einmal in den Sinn gekommen, dass du der Grund bist, weswegen der zukünftige König seine Meinung ändern wird?“, wollte er wissen und sah Merlin fragend an. Dieser schien nicht ganz zu verstehen, weswegen Lancelot einfach weitersprach: „Im Moment sieht er Magie noch als böse an, aber wenn er erst einmal weiß, dass du auch ein Zauberer bist, vielleicht ändert er dann seine Meinung. Wenn er erst einmal sieht, was du alles für ihn und Camelot getan hast, wird er seine Ansichten ändern, da bin ich mir sicher. Du musst nicht verkrampft versuchen, Arthur auf den richtigen Weg zu bringen, Merlin, denn alles, was du tust, wird ihn automatisch dahin führen.“

Merlin öffnete seinen Mund, wusste aber nicht, was er darauf sagen sollte. Stattdessen schaute er Lancelot einfach nur dankbar an. Gaius sprach ihm auch schon einmal Mut zu, bestärkte ihn darin, weiter zu machen, wenn er sich gerade nicht ganz sicher war, aber solche Worte hatte noch nie jemand zu ihm gesagt.

„Die Art, wie du den Prinzen jahrelang gedient hast, ohne auch nur einmal deine Macht auszunutzen, beweist, dass Magie nicht nur schlecht ist, sondern dass sie gut, rein und selbstlos sein kann, genau wie du Merlin. Dass sie dazu benutzt werden kann, zu beschützen und nicht nur, um zu zerstören.“ Er lächelte Merlin freundlich an. „Arthur ist wichtig für die Zukunft von Camelot, aber genauso bist du es. Sei dir darüber immer bewusst.“

Merlin schluckte schwer. Er war so gerührt von den Worten von Lancelot, dass ihm nichts einfiel, was er Entsprechendes darauf erwidern konnte. So kam nur ein „Danke!“ über seine Lippen. Darauf folgte ein Lächeln.

„Und Arthur wird das eines Tages auch erkennen“, war das Letzte, was Lancelot zu dem Thema sagen wollte. Er hatte das erreicht, was er erreichen wollte. Merlin lächelte wieder. So gefiel er ihm doch wesentlich besser.

„Denkst du, er ist dann auch mal in der Lage, Danke zu sagen?“, kicherte Merlin, der nun wirklich besser drauf war. Sein Selbstvertrauen war zurückgekehrt.

Lancelot nickte zuversichtlich. „Ich denke, dass der Prinz dazu im Stande ist.“

Merlin zog eine Augenbraue hoch. „Du weißt schon, dass es Arthur ist, über den du da sprichst?“ Der junge Mann grinste schief. „Auch wenn ich ihm viel zutraue und ihm bis ans Ende der Welt folgen würde, glaube ich kaum, dass er so etwas kann.“

Merlin lachte herzlich und Lancelot stieg mit ein. Er war froh, dass Merlin wieder so gelassen war und von den dunklen Selbstzweifeln wohl jede Spur verschwunden war. Ein Grummeln hinter ihnen ließ sie sich beide umdrehen.

„Ihr wisst schon, dass Nachtruhe bedeutet, still zu sein, damit man schlafen kann?“, murmelte Arthur, öffnete einen Spalt breit die Augen und funkelte die Beiden böse an.

Merlin grinste schief. „Entschuldigt, Sire. Wir werden uns bemühen, leiser zu sein.“ Eine leichte Verbeugung sollte zeigen, wie ernst Merlin die Anklage des Prinzen nahm, nämlich gar nicht, denn diese Geste benutzte Merlin nur in den seltensten Fällen und davon waren neunzig Prozent eher als Spott als ehrliche Untertänigkeit gedacht.

„Danke“, nuschelte Arthur verschlafen, der den Sarkasmus in der Stimme seines Dieners nicht wahrgenommen hatte. „Worüber habt ihr eigentlich so gelacht?“

Merlin und Lancelot warfen sich kurz einen Blick zu. Der Ritter hätte nie gewagt, das Thema vor seinen Prinzen anzuschneiden, aber Merlin hatte damit kein Problem.

„Natürlich über Euch, mein Lord.“

Bei den Worten hob Arthur den Kopf, plötzlich hellwach. Seine Finger suchten irgendetwas, was er werfen konnte. Schnell fand er den Teller vom Abendessen, den Merlin nicht weggeräumt hatte. Passte also perfekt. Kurz darauf flog das Geschoss durch die Luft und ein aufgebracht Schrei ertönte: „Merlin!“